

Beitrag für die Handelsblatt Beilage „Asset Management-Investmentfonds“

Bei der Altersvorsorge kommt es auf die Rendite an

Müsste sich die Gesetzliche Rentenversicherung gegen Konkurrenten am freien Markt behaupten, sie hätte wohl keine Chance. Denn wer möchte sein Geld schon einer Versicherung anvertrauen, die weniger Erträge einbringt als jedes beliebige Sparbuch? Insbesondere jüngere Arbeitnehmer fragen sich, ob sie angesichts steigender Beiträge und sinkender Leistungen bei der Gesetzlichen Rentenversicherung wenigstens einmal so viel herausbekommen werden, wie sie zuvor eingezahlt haben. Dass solche Zweifel angebracht sind, zeigt die Renditestudie des Deutschen Instituts für Altersvorsorge.

Demnach tendieren die Renditen der Gesetzlichen Renten für die jüngeren Versicherten etwa ab dem Jahrgang 1980 gegen Null. Unter realistischen wirtschaftlichen Annahmen werden ledige Männer der Geburtsjahrgänge ab 2000 sogar reale Verluste erleiden. Sie erhielten dann nicht einmal den vollen Kaufkraftwert ihrer Beiträge als Rente zurück.

Die gesetzliche Rentenversicherung hat als System solidarischen Ausgleichs gewiss eine Funktion. Als finanzielle Anlageform ist sie jedoch unattraktiv, das gilt auch dann, wenn ihre zusätzlichen Versicherungsleistungen, also Erwerbsunfähigkeit und Hinterbliebenenversorgung in die Betrachtung einbezogen werden. Die meisten Arbeitnehmer haben dies im Prinzip auch registriert. In vielen Haushalten hat deshalb jetzt das große Rechnen begonnen: „Wie viel muss ich sparen, um im Alter sorgenfrei leben zu können?“ Die Antwort hängt ganz wesentlich davon ab, wie alt man wird. Doch in dieser wichtigen Frage liegen die Deutschen mehrheitlich daneben. Männer unterschätzen ihre tatsächliche Lebenserwartung im Durchschnitt um fünf Jahre. Frauen leben durchschnittlich sogar sieben Jahre länger als sie vermuten. Männer und Frauen im Alter von 60 Jahren können heute damit rechnen noch weitere 19,8 bzw. 23,9 Jahre zu leben, das sind bis zu fünf Jahre mehr als 1970. Bis zur Jahrhundertmitte könnte die Lebenserwartung für dann 60-jährige Männer im Durchschnitt noch fast 24 und für Frauen noch 28 Jahre betragen. Ein Ende dieser Entwicklung ist vorerst nicht in Sicht. Doch je länger die Lebenserwartung, desto mehr Kapital muss zur Verrentung da sein. Ein Vermögen von 100.000 Euro reicht bei vier Prozent Verzinsung 10 Jahre lang für eine monatliche Rente von rund 1.000 Euro bevor es aufgebraucht ist. Bei einer Verrentungsdauer von 20 Jahren, reicht der Betrag nur noch für eine Rente von 600 Euro.

Angesichts wachsender Deckungslücken in der gesetzlichen Rentenversicherung und steigender Lebenserwartung, brauchen die Deutschen ein größeres Vorsorgevermögen für

Beitrag für die Handelsblatt Beilage „Asset Management-Investmentfonds“

die Zeit nach dem Erwerbsleben. Mehr sparen ist deshalb unerlässlich. Genau so wichtig ist es auf die Rendite zu achten. Die Deutschen setzen bei der Geldanlage jedoch stark auf den Vermögenserhalt. Immobilien, Lebens- und Rentenversicherungen, Festgelder und festverzinsliche Wertpapiere versprechen Sicherheit. Doch für einen jahrzehntelangen Vermögensaufbau kann durchaus ein offensiverer Anlagemix mit höherem Risiko und dafür größeren Renditechancen angebracht sein. Die Anlage, etwa in Form von aktienbasierten Investmentfonds, ist deshalb bei der Altersvorsorge eine attraktive Möglichkeit. So lag die durchschnittliche jährliche Wertentwicklung eines Fondssparplans mit dem Anlageschwerpunkt deutsche Aktien in den letzten 35 Jahren bei 8,7 Prozent. Zum Vergleich: Die Umlaufrendite festverzinslicher Wertpapiere deutscher Emittenten erreichte im gleichen Zeitraum im Durchschnitt nur 4,5 Prozent. Fondssparpläne bieten zudem einige praktische Vorteile. Man kann mit relativ geringen Sparbeträgen einsteigen und die Wertentwicklung ist transparent, denn Kauf- und Rückkaufpreise stehen täglich in der Zeitung. Zwar sind auch Fonds Wertschwankungen ausgesetzt. Doch bei langfristig angelegten Sparplänen profitiert man vom „Cost-Average-Effekt“: Wenn die Kurse fallen bekommt man für seinen Sparbetrag mehr Fondsanteile, der Durchschnittspreis für die einzelnen Fondsanteile sinkt. So lassen sich schlechte Börsenzeiten oder Crashes ganz einfach aussitzen.

Langfristig kann einfach keine Geldanlage mit der Wertentwicklung von Aktien mithalten. Diese Einsicht setzt sich auch bei den Vorsorgesparern immer mehr durch. Von den insgesamt rund 4,5 Millionen privaten Riesterverträgen die seit 2002 abgeschlossen wurden, entfallen rund 570.000 Abschlüsse auf Fondssparpläne. Allein im Jahr 2005 kamen etwa 260.000 neue Verträge in dieser Anlageklasse hinzu. Das Argument Rendite sticht also.

Bernd Katzenstein

Sprecher des Deutschen Instituts für Altersvorsorge